

Botschafterkonferenz 1983

24. August 1983

EntwicklungszusammenarbeitEinleitende Bemerkungen von Herrn Direktor Staehelin:

Ich bin sehr froh, heute die Gelegenheit zu haben, mit Ihnen über einige der Fragen, die uns in der DEH als zentral und wichtig erscheinen, zu sprechen. Wir stehen in der Tat, was die Frage der Mittel betrifft, an der Innenfront in einem ständigen Kampf, obwohl allgemein anerkannt ist, dass die Entwicklungszusammenarbeit nicht nur einen Teil unserer Aussenpolitik, sondern auch einen Teil der Sicherheitspolitik darstellt. Der Bundesrat ist bemüht, ein ausgeglichenes Budget zustandezubringen und deshalb sind wir in einem ständigen Kampf, wie der Kuchen verteilt werden soll.

In diesem Zusammenhang noch eine Information, die noch vertraulich zu behandeln ist: Der Bundesrat hat letzte Woche beschlossen, für die nächste Legislaturperiode im Rahmen des Finanzplanes die Mittel für die Entwicklungshilfe wieder langsam steigen zu lassen. Er ist also auf seine Arbeitshypothese zurückgekommen, nachdem er letztes Jahr beschlossen hatte, die Mittel zu stabilisieren. Das heisst, dass man 1985 auf 0,26 %, 1986 auf 0,28 % des Bruttonationalproduktes kommen sollte und 1987 sogar auf 0,33 %. Dies ist ein wichtiger Entscheid für uns, weil er demonstriert, dass der Bundesrat auch nach aussen deutlich macht, dass die Entwicklungszusammenarbeit nicht stagniert und dass dies auch in den Statistiken zum Ausdruck kommen soll. Dies, auch wenn es nur langsam geht und wenn es auch weniger ist als wir und auch der Bundesrat findet, dass man tun sollte. Das gibt uns auch einen klaren Rahmen für die Vorbereitung des neuen Rahmenkredits für technische Zusammenarbeit und finanzielle Hilfe, welcher nächstes Jahr ausläuft und neu beantragt werden muss. Bekanntlich betrug der Rahmenkredit für die vergangenen drei Jahre 1,65 Mia. Franken. Wir werden in nächster Zeit die Höhe des zu beantragenden Kredites festlegen müssen, und es wird ohne Zweifel eine sehr schwierige innenpolitische Übung werden. In diesem Rahmen ist auch der Ihnen zugestellte Entwurf unseres Tour



d'Horizon zuhanden der aussenpolitischen Kommissionen der Räte zu sehen. Dieser Bericht soll auch als Diskussionsgrundlage für die Kommissionen dienen. Mir ist bewusst, dass wir die Realität mit all ihren Spannungen und Widersprüchen in einem solchen Dokument nicht einzubauen vermögen. Unsere Ideen sind nicht dogmatisch, sondern in ständiger Weiterentwicklung begriffen. Um den Einstieg in unser Gespräch zu erleichtern, möchte ich noch kurz drei einleitende Bemerkungen machen. Vorerst aber noch eine Vorbemerkung: Sie haben gesehen, dass der Tour d'Horizon einen ersten Abschnitt über die allgemeine Lage der Entwicklungsländer enthält. Heute ist die Zeit leider zu knapp, um auch auf diese Problematik näher einzugehen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir in geeigneter Form hierzu auch Ihre Meinung mitteilen würden. Für heute soll dieser erste Teil lediglich als Hintergrundinformation gedacht sein.

Das erste Thema, das wir zur Diskussion vorschlagen, ist die Frage der geographischen sowie sektoriellen Verteilung der Hilfe. Es geht dabei um die Kriterien zur Wahl unserer Schwerpunktländer und Schwerpunktregionen. Wir haben Ihnen im Tour d'Horizon eine Anzahl von Kriterien genannt, die für uns bei der Entscheidung von Bedeutung sind. Möglicherweise erwecken diese den Eindruck, dass wir immer streng rational und schematisch analysieren und danach die Entscheidungen treffen. In Wirklichkeit ist der Entscheidungsprozess natürlich viel komplexer. Vor allem in den früheren Jahren der Entwicklungszusammenarbeit spielten oft andere Gründe, wie vor allem die historische Verflechtung sowie auch die praktischen, persönlichen Kenntnisse und Beziehungen bei der Wahl von Aktionsgebieten eine ausschlaggebende Rolle. So z.B. im Falle von Nepal wie auch bei Rwanda, wo als Kontaktperson ein Schweizer Erzbischof zur Verfügung stand.

Seither hat sich manches entwickelt. Unsere Kenntnisse und Kriterien sind vielfältiger geworden. Schwerpunkte haben sich im Laufe der Zeit verschoben und verschoben sich weiter. Wir befinden uns in einer zwar langsamen, aber kontinuierlichen Entwicklung.

- 3 -

Bei unseren begrenzten personellen Kräften ist dies auch zweckmässig. Wir lassen uns Zeit genug, um gründliche Erfahrungen zu sammeln und sind doch flexibel, um neue Schwerpunktländer zu wählen und andere zu verlassen. Wobei mir bewusst ist, dass gerade in Fällen, wo wir Schwerpunktländer verlassen, für die dort akkreditierten Kollegen heikle Probleme entstehen.

Allgemein möchte ich noch unterstreichen, dass wir allein schon aus Vernunftsgründen darauf Wert legen müssen, dass unser Partnerland eine vernünftige Wirtschafts- und Entwicklungspolitik betreibt. Wir können uns nicht zum Lehrmeister dieser Länder aufspielen, doch es ist wichtig, dass z.B. in der Landwirtschaft die nötigen Preisanreize für die Bauern geboten werden, damit diese überhaupt veranlasst werden, entsprechend mehr zu produzieren. Denn ohne solche "incentives" ist in der technischen Zusammenarbeit und Finanzhilfe oft Hopfen und Malz, d.h. die ganze Investition verloren.

In letzter Zeit ist in vielen Entwicklungsländern durch Umstürze, Terrorismus und allgemeine Unstabilität die langfristige Entwicklungsarbeit zusätzlich schwieriger geworden. Ich denke da in erster Linie an den Fall von Bolivien, an Peru und auch Tschad. In diesem Sinne muss unter Umständen das Länderprogramm auch neu überdacht werden. Dabei geht es in erster Linie um die Sicherheit unserer Experten wie auch um die Sicherheit der lokalen Experten, die in unseren Projekten tätig sind. Zudem stellt sich die Frage, ob unter den gegebenen Verhältnissen in diesen Ländern die Ziele, die wir uns gesetzt haben, noch erreicht werden können.

Die Frage der Aufteilung betrifft auch diejenige der sektoriellen Aufteilung unserer Mittel. Laut Bundesgesetz kommt der ländlichen Entwicklung besonderes Gewicht zu. Gemeint ist damit nicht die Schäferidylle, sondern die Förderung jenes Raumes, der in den meisten Entwicklungsländern wichtigste Wirtschaftsressourcen enthält, der durch grösste Armut gekennzeichnet ist und den Rahmen für

./.



landwirtschaftliche Selbstversorgung darstellt. Trotzdem wird immer deutlicher, dass ländliche Entwicklung allein niemals genügt. Dies insbesondere, weil

- in vielen Entwicklungsländern schon heute fast die Hälfte aller Einwohner in Städten lebt,
- Landwirtschaft allein unmöglich genügend Arbeitsplätze für alle diese Menschen bieten kann, und
- zwischen Armut in der Stadt und Armut auf dem Land oft sehr enge funktionelle Beziehungen bestehen. Diese bedingen sich oft gegenseitig.

Wir sind uns bewusst, dass wir künftig immer mehr in solchen Zusammenhängen denken und planen müssen, dass sektorielle oder statistische Argumente allein nicht ausreichen. Auch hier sind wir auf Hinweise von Mitarbeitern unserer Sektionen angewiesen.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit den Fragen der multilateralen Hilfe. Zu diesem Punkt ist heute wohl keine allzugrosse Diskussion zu erwarten, diese wird vermutlich in erster Linie im Parlament stattfinden. Ohnehin sind hier die Uebergänge fliessend geworden, seit wir zum Beispiel Kofinanzierung mit der IDA und regionalen Entwicklungsbanken betreiben.

Zum dritten Thema: Wahl der Partner in den Entwicklungsländern und in der Schweiz:

In den Entwicklungsländern stehen wir, wie im Tour d'Horizon dargestellt, oft im Spannungsfeld der Zusammenarbeit mit staatlichen Organisationen oder mit privaten Organisationen, die öfters ihre Tätigkeit dauerhafter und effizienter zu gestalten vermögen. Es ist ein sehr heikles Gebiet, in dem auch wir auf die Erfahrungen und die Kenntnisse der Mitarbeiter in den einzelnen Ländern ange-

wiesen sind.

Für die Arbeit in der Schweiz streben wir die Zusammenarbeit mit möglichst vielen verschiedenen, für das einzelne Projekt jeweils besonders geeigneten Organisationen an. Die Interkooperation ist von privaten Hilfswerken geschaffen worden, um ihre eigene Absorption von unseren Aufträgen zu erleichtern.

Wir müssen auch vermehrt unsere Zusammenarbeit mit Universitätsinstituten fortsetzen und auch die Kapazität unserer Zusammenarbeit mit privaten Unternehmungen weiterausbauen. Dieser Prozess dauert schon einige Jahre und entwickelt sich sehr positiv.

Ich möchte hier schliessen, damit noch genügend Zeit für die Diskussion verbleibt, zu der ich Sie herzlich einlade.